

Zielsicher durch Mozarts Moll-Universum

Konzert Die Kantorei der Dreifaltigkeitskirche, das Orchester La Banda und Gesangssolisten bringen die Große Messe des Genies versiert und vielfältig zum Glänzen. Vom kraftvollen Gotteslob bis zur anrührenden Meditation

VON LUCIA BUCH

Kaufbeuren Die Kaufbeurer Dreifaltigkeitskirche innen übertoll, draußen etliche, die unverrichteter Dinge wieder abziehen mussten. Mozart pur stand auf dem Programm – und die Kantorei der Dreifaltigkeitskirche, das Augsburgs Orchester La Banda mit seinen historischen Instrumenten sowie vier Gesangssolisten unter der Leitung von Traugott Mayr machten eindrücklich deutlich, warum dieser Komponist nach wie vor zieht und die Säle füllt. Es war auch bei diesem Konzert einfach faszinierend, wie das Genie trotz vorgegebener Moll-Tonarten und aller Brüche und rätselhaften atmosphärischen Dunkelkammern in der Großen Messe in c-Moll (KV 427) sowie der vorgeschalteten Sinfonie in g-Moll (KV 550) soviel lichtdurchflutete Klangfarben in einen grauen Novembertag gießen kann.

Zuerst zur Sinfonie: Das Werk in Moll, eines der drei großen dieser Gattung aus Mozarts späterer Zeit, zeigte sich in der Interpretation von La Banda ausgereift und durchdacht auf ganzer Linie. Im Kopfsatz wählten die Musiker das Tempo geradezu ideal: recht flott, aber nie gehetzt, vor allem aber überzeugend in sehr weit gespannten Bögen gedacht. Mit verhuschter Eleganz und prickelnder Tiefe warf das Orchester „nebenbei akustische Spots auf kleine Nuancen und behielt doch stets das große Ganze im Blick. Der zweite Satz entwickelte sich als gepflegt-wohlerzogenes, aber nie blutleer wirkendes Kammerstück der Instrumentalfarben. Wunderbar diszipliniert – auch in den dynamischen Ausbrüchen – vorgetragen. Das dunkle Menuett wurde sehr rhythmusorientiert gespielt, das licht und tändelnd phrasierte Trio stellte dazu als sehnsuchtsvoll-milde Oase den denkbar schärfsten Kontrast dar.



In der übertollenden Kaufbeurer Dreifaltigkeitskirche boten die Musiker und Sänger unter der Leitung von Traugott Mayr Mozart pur.

Foto: Harald Langer

Wild, bedrohlich und geheimnisvoll ließ La Banda die Modulationen wasserfallartig über die Zuhörer hereinströmen, spielte zielstrebig nach vorne, um sich bewusst im Seitenthema ausbremsen und in der Durchführung einen gewissen Glanz in Moll aufscheinen zu lassen.

Bestens disponiert

Weitergeführt wurden diese Qualitäten der Instrumentalisten ungebrochen in der Großen Messe, bereichert und ergänzt durch einen bestens disponierten und vorbereiteten Chor, der nur einmal, zu Beginn des „Gratias“, etwas ins Wackeln zu geraten drohte. Dazu kam ein überzeugendes Solistenquartett.

Gerlinde Sämann (Sopran), Roswitha Schmelzl (Sopran), Richard Resch (Tenor) und Michael Kranebitter (Bass) brachten jeweils ausgesprochen eigene, charakteristische Timbrefarben in die Aufführung ein, die ganz besonders in der jeweiligen Kombination der beiden Frauen- und Männersolopartien in aller Unterschiedlichkeit bestens harmonierten. Ein ganzes Universum religiöser Empfindungswerte wurde so glaubwürdig transportiert: Die Bitte um Erbarmen ließen Chor und Orchester zu Beginn des „Kyrie“ zunächst forschen und wagemutig nach oben stürmen, um sie dann in einen flehentlichen Aufschrei münden zu lassen. Das „Gloria“ brachte kraft-

volles Gotteslob. Ein erster Glanzpunkt war das „Laudamus te“: Herrlich geschmeidig, geerdet, ausgewogen und sehr natürlich glitt Roswitha Schmelzl die Koloraturlinien in diesem Sopran-zwei-Solo entlang, teils neckisch gewürzt mit Holzbläser-Echos. Seine Entsprechung hatte diese Leistung später im „Et incarnatus est“, dem Solo-Satz für den ersten Sopran: Anrührend, oft engelsgleich aufblühend und doch sehr intim in der Aussage war die Stimme von Gerlinde Sämann – schlank, facettenreich und perfekt im Dialog mit den Solo-Holzbläsern der Concertino-Gruppe (Oboe, Travers-Flöte und Fagott). Richard Reschs Tenor entfaltete sich sehr

hell, mitunter fast heldisch gefärbt, Michael Kranebitter steuerte dunkle, aber nie eindimensionale Bass-Farben bei.

Glanzvolles Fundament

Der Chor schließlich bewegte sich sicher, klar und durchhörbar auch in komplexen Fugen. Dort, wo es doppelchörig wurde, stellten die Sänger die strahlenden Lobpreis-Chöre in Dur auf ein stabiles, glanzvolles Fundament, wofür das Orchester allzeit genug Luft im Instrumentalsatz ließ.

Ein herausragender Abend, der vom Publikum zurecht mit begeistertem Applaus und einigen Bravorufen honoriert wurde.